



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

c) Oberschlesischer Anteil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Glogau (26), die ehemalige Festung, vermittelt den Übergang von einem hügelig-sandigen Oderufer zum anderen, liegt aber auch unweit der breiten Lücke, in der sich die fischwirtschaftlich bedeutsame Bartschniederung zur Oderaue öffnet, und südlich jener Stelle, wo die Ausläufer des Obrabruches vom posenschen Land her nach Niederschlesien vortasteten, und wo das schlesische Meer, der Schlawaer See, breitflächig liegt. Am Nordrand der Heide, am Bober, entstand Sagan (15) mit bedeutender Tuchindustrie. Das Heideland greift weit nach Süden bis ins Gebirgsvorland hinein und zieht über das Neißetal durch die alte Urstromtalung. Görlitz (80) im Gebiet der Oberlausitz, mit Tuchmacherei und Weißwaren, die Stadt der Glashütten, und Muskau an der Neiße, letztere inmitten von Braunkohlenlagern, sind wirtschaftliche Oasen inmitten der sandigen Lausitz. Namentlich der Anteil an den Braunkohlenfeldern weist auf künftige industrielle Entwicklungen hin, wie sie um Hoyerswerda und dem brandenburgischen Senftenberg (13) längst angebahnt sind. Hier liegen die Anfänge eines neuen, auf Braunkohle gestellten Industriegebietes, an dem Schlesien von Muskau bis Hoyerswerda erheblichen Anteil hat.

An der Grenze gegen die mittelschlesische Ackerebene gelegen, hat Liegnitz (71) (Bild 158, S. 146), die schlesische Gartenstadt, reichen Gemüsebau. Verkehrsgeographisch faßt Liegnitz die Hauptwege von Berlin und aus Sachsen zusammen.

So ist in der Tat die niederschlesische Landschaft mit wenigen Ausnahmen ein Gebiet ruhigen, nicht einmal reichen Lebens. Dort, wo industrielles Leben einsetzt, liegen bereits die Grenzen gegen die Braunkohlenzonen Brandenburgs, oder die randlichen Industrien des Gebirgsvorlandes.

Nach Westen setzt sich die niederschlesische Landesnatur bis zur Elbeniederung fort. Dann geht die Landschaft unmerklich in die Leipziger Tieflandsbucht über.

b) MITTELSCHLESISCHER ANTEIL

Mittelschlesien ist, vom Gebirgsanteil abgesehen, die Landschaft der Ackerebene, die Ebene des schwarzen Bodens, aus der einzelne Hügel und Buckel älteren Gesteins wie Inseln aufragen, die wegen ihrer Gesteine (Granit) oder ihres Erzgehalts (Nickel) zugleich Industrieinseln in der Ebene sind. Die Ackerebene reicht etwa bis zur Katzbachlinie nach Westen. Gute Diluvialböden und dabei besonders reiche Lößbedeckung haben die Ebene weithin mit Getreide- und Rübenfeldern sich bedecken lassen.

Am Hauptübergang über die Oder ist Breslau (528) (Bild 159, S. 147) entstanden, das als drittgrößte Stadt Preußens und siebente des Reichs in großstädtischem Wachstum längst die Fesseln der Mauern des alten, kolonialen Stadtkerns gesprengt hat.

Breslaus Bedeutung ist in seiner Lage begründet. Hier laufen alle Straßen und neuzeitlichen Schienenwege strahlenförmig zusammen. Breslau ist eine Brückenstadt, deren Handelsbedeutung bis ins Mittelalter zurückreicht. Das in gotischem Stil aufgeführte Rathaus, der aus dem 13. Jahrhundert stammende Dom mit späteren barocken Anbauten und die Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität in dem Barockbau der früheren Jesuitenhochschule mit Musiksaal und Aula Leopoldina, beide in prächtigem Rokoko, sind beredte Zeugen der geschichtlichen Bedeutung Breslaus. Neuzeitliche Regulierungsarbeiten an der Oder haben einen großzügigen Umschlagverkehr von Gütern ermöglicht. Breslau ist auch die am weitesten nach Südosten vorgeschobene Warte deutschen Geisteslebens mit zwei Hochschulen und einem Fürstbischöfssitz. Es hat sich seiner Zwischenlage in vorgeschobener Stellung entsprechend immer nach zwei Seiten orientieren müssen: nach dem Reich, besonders zum mittleren Norddeutschland hin, und nach den Ländern jenseits der Grenze. Dadurch ist Breslau Handelsmetropole und Messestadt für den deutschen Osten geworden. Mit einem Wort: Breslau ist der Vorort der deutschen Kultur gegen den Osten.

Oderaufwärts liegt an der Oder und dem Hauptschienenweg nach Oberschlesien das gewerbetreibende alte Brieg (26), an der Weistritz, nahe dem 718 m hohen Granitberg des Zobten (Bild 160, S. 147) Schweidnitz (27).

c) OBERSCHLESISCHER ANTEIL

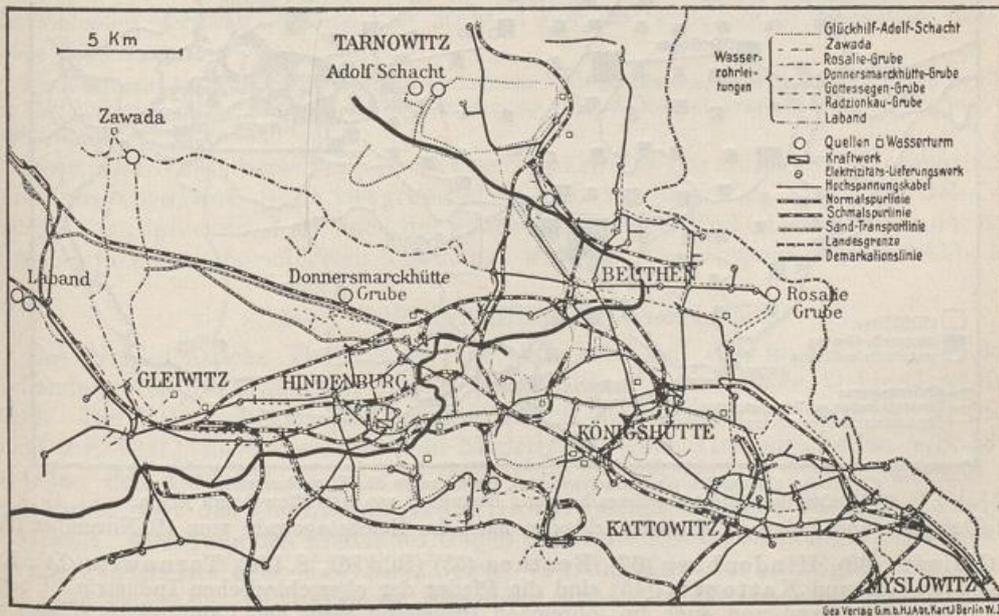
Oberschlesien¹ ist in seiner kulturgeographischen Physiognomie das Endprodukt einer mehr als zwei Jahrtausende alten Entwicklungsreihe des Kampfes und der Wechselwirkung zwischen Erde und Mensch. Links der Oder, besonders in den Ackerbau- und Lößgebieten um Neiße und Leobschütz, und rechts der Oder im südlichen, lößreichen Oberschlesien liegen die Gebiete bevorzugter Ackerböden; sonst ist der eiszeitliche Boden mannigfach ausgelaugt und bei geringerer Fruchtbarkeit auch heute natür-

¹ W. Volz, Oberschlesien und die oberschlesische Frage. Aus: Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1922.

licher Waldboden. Wie ein steinernes Rückgrat hebt sich der Muschelkalkkrücken des Chelm, vom basaltischen Annaberg (410 m) gekrönt, zum Teil lößbedeckt, aus der waldigen Umgebung heraus. Nach der Auffindung der Zink-, Blei- und Eisenerze in den Dolomitenkalken des Muschelkalks von Tarnowitz und der reichen Steinkohlenlager südlich der Linie Gleiwitz—Beuthen (Abb. 51) ist als Industrieoase im ober-schlesischen Waldgebiet das Industriedreieck mit gewaltiger Zusammendrängung von Menschen entstanden. Noch sind weite Waldlandschaften frei von Industrie (Abb. 162), wenn auch jeden Augenblick die unter dem Waldboden schlummernden Riesenwerte der Kohlenlager bald hier, bald dort ans Tageslicht gefördert werden können. Gerade das südliche Waldgebiet birgt noch die wenigen in Pflege genommenen Wisente, zum Aussterben verurteilt — wie der im Industrieraum sterbende Wald. Etwa die Hälfte der Einwohner Oberschlesiens sitzt in diesem fast geschlossenen industriellen Häusermeer mit seinen zahllosen Hütten und Gruben. Das Netz der Schienenwege, Wasserleitungen und elektrischen Kraftstränge ist unentwirrbar geworden (Abb. 163). Das Industriegebiet ist Oberschlesien im engeren Sinne. Die Auswirkung der ober-schlesischen Industrie außerhalb Schlesiens ist so stark, daß man sich häufig ganz Oberschlesien als eine einzige Industrielandschaft vorstellt.



162. Die Lage des ober-schlesischen Industriegebietes innerhalb der natürlichen Landschaften Oberschlesiens. (Nach W. Volz.)

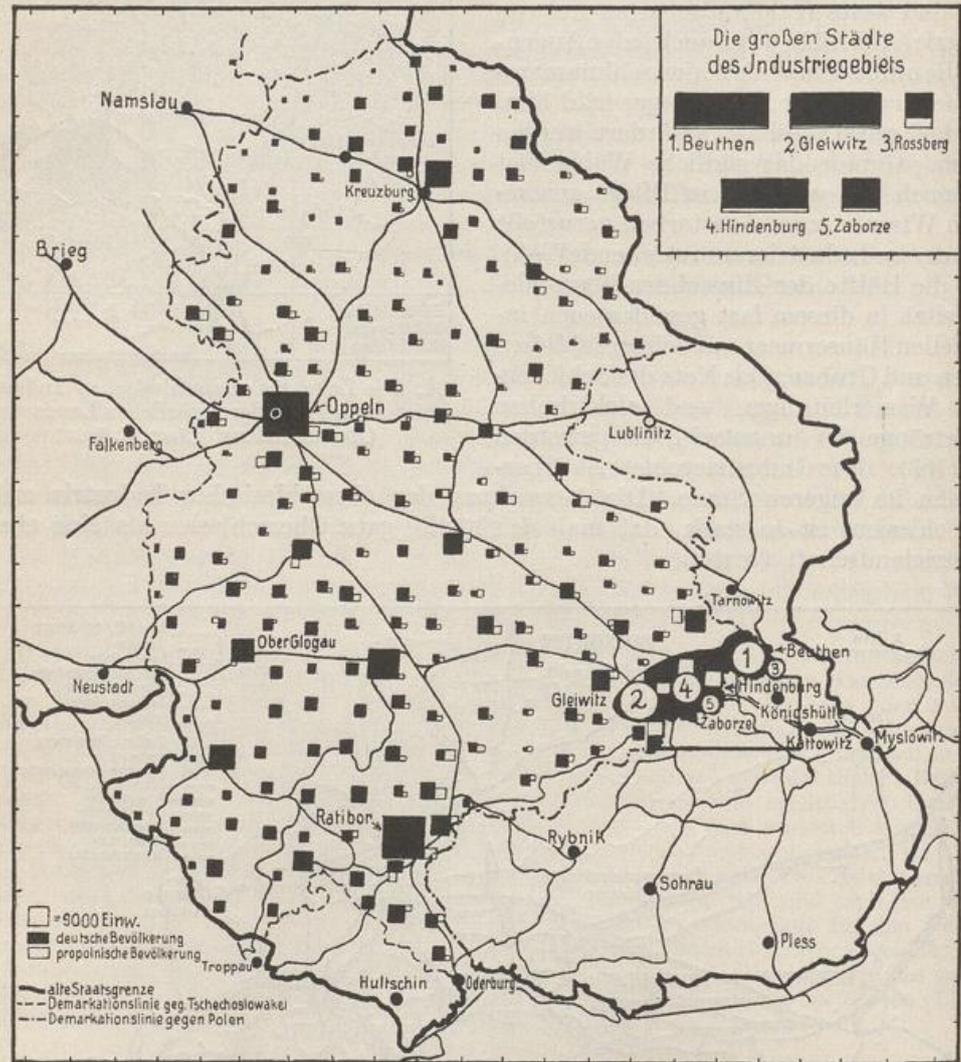


163. Die Einheit des ober-schlesischen Industriebezirkes. (Nach W. Volz.)

Die Demarkationslinie durchschneidet rücksichtslos das engmaschige Netzwerk der Verkehrslinien, der Kabel und der Wasserrohrleitungen.

In der Tat hat ja auch das zweitgrößte deutsche Steinkohlevorkommen (Abb. 35) eine gewaltige Einheit von Industrie und industriebeschäftigten Arbeitskräften entstehen lassen.

Der Hafen Cosel, seiner Bedeutung nach der siebente unter den deutschen Binnenhäfen (1923: 1,8 Mill. t, Abb. 66), vermittelt den Güterumschlag von und zum Industriegebiet auf den Oderweg, der mit 20% am Gesamtverkehr Oberschlesiens beteiligt ist. Innerhalb des Industriedreiecks¹ sind die ineinanderfließenden Industriestädte wie auf Kraftlinien angeordnet. Das gilt besonders für den Nordrand, wo Steinkohlen und Erzlager sich überdecken.



○ Fläche der Städte im Industriebezirk, oben rechts die Einwohnerzahl.
□ Größe des Industriegebietes bei einer Besiedlung von 1000 Einwohnern je qm.

164. Deutsche und Polen in Westoberschlesien nach der Reichstagswahl vom 19. November 1922.

Gleiwitz (69), Hindenburg (67), Beuthen (53) (Bild 161, S. 148), Tarnowitz (14), Königshütte (75) und Kattowitz (45) sind die Pfeiler der oberschlesischen Industrie. Überall im südlichen Waldland und auch im lötreichen Hügelland birgt das Land reiche Schätze an Steinkohlen, die auch schon um Rybnik (11) stark ausgewertet werden; überall sieht man werdendes Industrieland.

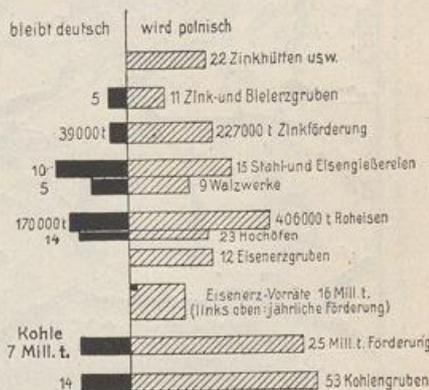
¹ B. Dietrich, Karte des oberschlesischen Industriedreiecks. Breslau 1922.

Mit tausend Fäden ist das ober-schlesische Industriegebiet an seine engere ober-schlesische Umgebung, aber dann auch an Schlesien und an die Verkehrsmetropole Berlin und die außer-deutschen Gebiete geknüpft, mit denen es in Rohstoff- oder Fertigwarenaustausch steht. Die Schnellentwicklung hat die Industrie längst den Rahmen der engeren Heimat sprengen lassen. In bezug auf seine Ernährung ist der Industriebezirk bis zum Weltkrieg zu vier Fünftel an Deutschland gebunden gewesen, selbst nach dem Verlust Posens kamen über 60% der Nahrungs-mittel aus den agrarischen Gebieten Schlesiens und des übrigen Deutschlands. Pleß, Rybnik, Ratibor (37), Leobschütz (12), Neustadt (16) und Neiße (29) liegen in dem fruchtbaren Land, welches das Industrieland umgibt. Während links der Oder Klein- und Mittelbesitz vorherrscht, sind rechts der Oder ungeheure Landflächen in der Hand weniger Großgrundbesitzer vereinigt.

Man hat den Oberschlesiern häufig unrecht getan, wenn man sie wegen ihrer wasser-polnischen Sprache als Polen bezeichnet hat (Abb. 164). Seit den Tagen der Regermanisierung ist kein slawisches Blut mehr nach Oberschlesien gekommen. Die Oberschlesier besitzen ein fest im Boden wurzelndes eigenes Grenzvolkstum. Bei der durch das Diktat von Versailles vorge-schriebenen Abstimmung haben 60% der Oberschlesier für Deutschland gestimmt, dabei sprechen 64% ober-schlesisch-polnisch. Von diesen haben 40% für Deutsch-land gestimmt. Trotzdem ist Oberschlesien durch den Machtpruch von Genf (20. X. 21) zerrissen worden.

Vorher war bereits das Hultschiner Ländchen, westlich des Eintritts der Oder in Oberschlesien, an die Tschechoslowakei verlorengegangen. Entsprechend den „Oberschlesiern“ hat sich hier das Grenzvolkstum der „Hultschiner“ entwickelt, die neben der deut-schen Muttersprache ein germanisiertes Mährisch als Umgangssprache sprechen.

Der ober-schlesische Verlust ist ein un-geheurer Schlag für Schlesien und Deutschland (Abb. 165). Ohne Rücksicht auf die engen Zu-sammenhänge im industriellen Organismus ist das Industriegebiet zerschnitten (Abb. 163), der beste Teil herausgeschnitten worden; mit ihm ging das rechts der Oder gelegene, fruchtbare, südliche Oberschlesien verloren. Etwa vier Fünftel der



165. Der deutsche Verlust an Bodenschätzen und Industrie durch die Zerreißung Oberschlesiens. (Nach W. Volz.)

ober-schlesischen Industrie sind an

Polen gekommen. Die Verluste der Förderung sind im einzelnen: 70,9% Bleierz, 81,9% Zinkerz, 96,9% Eisen-erz, 75,9% Steinkohlen; die Verluste der Erzeugung sind: Schwefelsäure, Blei und Zink je 100%, Roheisen 52,1%, Koks 50,6%.

Die Restprovinz Oberschlesien wird von O p p e l n (35), der früheren Regierungshaupt-stadt, aus verwaltet. — Es ist grundfalsch und zu verwerfen, von „Deutsch-Ober-schlesien“ zu sprechen, denn auch der polnisch gewordene Teil Oberschlesiens, der heute allgemein als Ost-Oberschlesien bezeichnet wird, ist überwiegend deutsch (Abb. 166).

6. DAS NORDSÄCHSISCHE TIEFLAND

Das Nordsächsische Tiefland ist der südlichste Teil des großen Norddeutschen Tieflandes, dessen Formen im Süden langsam in das Sächsische Gebirgsland über-gehen. Die Elbe scheidet das gesamte Gebiet, das zwischen der Leipziger Tieflands-bucht (s. S. 93 ff.), im Westen und dem Niederschlesischen Tieflandsstreifen (s. S. 139 ff.) im Osten sich ausdehnt, in zwei in ihren Formen verschiedene Teile. Zwischen Elbe und Mulde liegt das Oschatzer Hügelland, östlich der Elbe das Oberlausitzer Tiefland. Alle Teile des Tieflandes tragen deutliche Spuren ehemaliger Eisbedeckung.

Das Nordlausitzer Tiefland reicht von der Elbe bis zur Spree; bei Bautzen erst geht es in das Oberlausitzer Hügelland über. Es ist der siedlungsärmste Teil Sachsens. Sandige Flächen, weite, von dürrigen Wiesen unterbrochene Heidestücke, mit gelegentlich auftretenden Kiefernwaldungen und eine als Reste eines eiszeitlichen Urstromes erkennbare Teichzone (Abb. 167) längs der sächsisch-preußischen Grenze haben